

ihn nicht auslaufen. Er befand sich nun in keiner geringen Verlegenheit; nirgends auf dem festen Lande war Sicherheit für ihn zu finden; wohin sollte er sich wenden? Er hatte nicht Zeit, sich lange zu bedenken, denn jeder Augenblick brachte neue Gefahr. Die Verbündeten hatten sich schon wieder der Stadt Paris genähert, und ihm drohete das schreckliche Schicksal, gefangen genommen, und an seine Feinde ausgeliefert zu werden. Der Gedanke, ein Gefangener des Königs von Preußen zu seyn, den er ehemals mit so frechem Uebermuth behandelt hatte, war ihm entsetzlich. Lieber wollte er sich freiwillig den Engländern in die Arme werfen, die er für die großmüthigsten unter seinen Gegnern hielt, und von denen er die meiste Schonung erwartete. Er ergab sich daher — nicht an das englische Heer — sondern an den Befehlshaber eines britischen Linienschiffes, der sich erbot, ihn nach England überzusetzen. Dies wünschte Napoleon. Er langte glücklich an den Küsten an, durfte aber, was ihn sehr beugte, nicht einmal das Land betreten, sondern mußte, auf Befehl der Regierung, ein anderes Schiff, den Northumberland, besteigen, das ihn nach der einsam zwischen Afrika und Amerika mitten im großen Weltmeere liegenden Insel St. Helena bringen sollte, die ihm als Verbannungsort angewiesen wurde. Hier lebte er als französischer gefangener General sechs Jahre lang, bis zum 5. Mai 1821, wo er starb.

Die verbündeten Mächte setzten indessen Ludwig XVIII. von Neuem auf den Thron. Um die Franzosen friedfertiger zu machen, wurde die ganze Buonapartistische Armee aufgelöst, und von den Bundesgenossen ein 150,000 M. starkes Occupationsheer, das 18 feste Plätze besetzt hielt, im Lande zurückgelassen. Mit einer Brandschatzung von 700 Millionen Franken mußten die Franzosen ihre Kriegslust büßen.